Biogr.
762
r

Kern, Das Verhältniss Luthers und Melanchthons zu einander 1860

Henke
(Melanchthon)
Biogr.
762 r

Digitized by Google

Biogr.
7027

Das Verhältniß

Luthers und Melanchthons

G. L. Th. Henke.

Henke
(Melanchthon)
Biogr.
762 r

Digitized by Google

Biogr.
7627

Das Verhältniß

Luthers und Melanchthons

von

G. L. Th. Henke.

Digitized by Google

Das Verhältniß

Luthers und Melanchthons

zu einander.

Festrede

am 19. April 1860

in der Aula zu Marburg

von

Dr. E. L. Th. Henke.

Marburg.
N. G. Elwert'sche Universitäts-Buchhandlung.
1860.

Digitized by Google

1 Kor. 12, 4—8. 11, 16. Röm. 14, 19.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Zwei große Männer ſind es, welche im 16. Jahrhundert die Führer des deutſchen Volkes bei der Reinigung und Befreiung ſeiner Kirche geweſen ſind, Luther und Melanchthon, und nicht dadurch daß ſie einander gleich waren, denn dann hätten ſie einer des andern nicht bedurft, ſondern dadurch daß ſie mit ganz verſchiedenen Gaben von Gott ausgerüſtet waren, ergänzten ſie einander, und gelang ihnen mit Gottes Hülfe, was ihnen gelang. Aber die heftige Liebe, beſonders die deutſche, iſt parteiiſch, und pflegt nur einen Gegenſtand ihres Cultus zu kennen und gern an deſſen Altare alle andere Creatur als geringer zu opfern. So geſchah es auch hier, nicht nur, was gut war, daß beide, Luther und Melanchthon, nach Verdienſt begeiſterte Anhänger fanden im deutſchen Volke, ſondern auch daß nur allzu viele ihrer Verehrung gegen den einen von beiden nur meinten durch Herabſetzung des andern genügen zu können. Dieſer maaßloſe Drang hat faſt ſchon bei Lebzeiten beider Männer, und noch viel mehr nach ihrem Tode, einen Keim der Selbſtvernichtung in ihre neue Schöpfung gebracht, deſſen zerſtörende Nachwirkungen bis in unſere Tage reichen, ja gerade hier noch immer neue Dämonen zu ſich nehmen und ſich dadurch verſtärken. Um ſo viel aber, als dies geſchehen iſt, iſt etwas geſchehen, was ſie ſelbſt, die Reformatoren, aufs äußerſte misbilligen würden, ſie, zwiſchen denen nicht Zwieſpalt war ſondern Einmüthigkeit, ſie, welche ihr gemeinſames Werk nicht durch Uneinigkeit geſchändet und beſchädigt, ſondern durch Gemeinſchaft

Digitized by Google

bewährt und ſtark ſehen wollten. Das wäre alſo das wenigſte, wo das Andenken des Einen von beiden gefeiert werden ſoll 300 Jahre nach ſeinem Tode, daß es nicht geſchehe durch Fortſetzung von etwas, was jeder von beiden beklagen und verwerfen würde. Das wird dagegen ein Weg zur Vermeidung dieſes Fehlers ſein, danach zu fragen, was für Eigenſchaften, die dem einen fehlten, den andern auszeichneten, was einer an dem andern hatte, und wie beide durch einander ergänzt wurden; und wenn am Gedächtnißtage Melanchthon's ſelbſt für die dürftigſte Aufzählung aller ſeiner Leiſtungen und Verdienſte die der Rede gewährte Stunde zu kurz wäre, ſo wird es ja wohl gerechtfertigt ſein, ſie bloß auf dieſen einen Gegenſtand zu beſchränken, auf eine Beſchreibung des Verhältniſſes Luthers und Melanchthons zu einander; und damit auch dieſe nicht gar zu dürftig ausfalle, wird es am ſicherſten ſein, ſie, die einander ſelbſt am beſten gekannt haben werden, wo es möglich iſt, einander ſelbſt beſchreiben zu laſſen.

Jedes Jahrhundert trägt Altes des früheren weiter, und jedes erzeugt Neues, aber ungleich ſind ſie einander in dem Maaß von edem von beiden; es giebt vorherrſchend traditionelle, pietätvolle, vom Reichthum der Vorzeit zehrende Jahrhunderte; es giebt ſolche, welche über dieſen Reichthum Kritik ergehen laſſen, und wieder mehr Neues in der Gegenwart zu erzeugen im Stande ſind. Das 16. Jahrhundert gehört unzweifelhaft zu der letztern Klaſſe; je älter aber die Traditionen waren, welche es als die herrſchenden vorfand, und je feſter ſie ſich, auch das ganze äußere Leben in Kirche und Staat beherrſchend, in Verfaſſungsformen verkörpert hatten, deſto ſchwerere Arbeit war denen auferlegt, deren neue Erkenntniß ſie in den vorgefundenen Ueberlieferungen vieles als Irrthum, und in dem darauf gegründeten Herkommen vieles als Misbrauch erkennen ließ, wenn ihre neue Erkenntniß ſtark genug und der auf den erkannten Irrthum gegründete Unfug drückend genug war, um ſie zum Widerſtand gegen beide zu verpflichten. Zwiefach aber war hiernach ihre Arbeit; es galt theore-

Digitized by Google

tisch und praktisch zugleich zu helfen; es galt die Irrthümer nachweisen, auf welche bestehende Mißbräuche gegründet waren, und es galt die verwerfliche Praxis selbst bekämpfen und berichtigen; es galt der Wissenschaft und dem Leben, der Schule und der Kirche, den Gelehrten und dem christlichen Volke zu helfen. Hier kann man nun nicht sagen, für die Geschichte der deutschen Reformation theilte sich hiernach die Arbeit völlig zwischen Luther und Melanchthon; aber der besondere Antheil eines jeden von beiden daran, die starke Seite, welche den einen von dem andern unterschied, ist doch damit bezeichnet. Vier Tage, nachdem Melanchthon zuerst in Wittenberg angekommen, am 29. August 1518 hielt er seine Antrittsrede über die Verbesserung der Studien der Jugend; es war nichts geringeres, als eine Reform alles höheren und niederen Unterrichts, was der 21jährige Mann hier forderte. Erst seit den drei letzten Jahrhunderten datirte er den Verfall, erst von da an, wo man die Alten verlassend das eigene Neue, einen lateinischen Aristoteles viel dunkeler als den ächten griechischen, und Thomas und Scotus an die Stelle gesetzt und auf sie verpflichtet habe; gegen diesen dreihundertjährigen Traditionalismus und Confessionalismus der Thomisten und Scotisten, er nennt sie Barbarei, fordert Melanchthon Rückkehr zum Wahren und Ursprünglichen, und was für ihn eins damit ist zu den Griechen, denn wir Lateiner, sagt er, trinken doch nur aus ihren Quellen; er fordert Rückkehr auch zu klarer und schöner Form und Abthun der Last scholastischer Formeln, welche nur Streit und Haß erregen, während schon im Alterthum, sagt er, der Dienst der Musen mit dem der Grazien stets verbunden gewesen sei; er fordert, er der sechs Jahre lang in dieser Schule fast zu Grunde gerichtet sei, daß schon der ersten Jugend diese falsche Methode und diese Verbildung erspart werde, denn mehr vermag nachher auch in den höchsten Dingen niemand als woran er auf den untersten Stufen gewöhnt ist, und er verbürgt sich selbst, daß die Jugend an dem einfacheren und besseren Unterricht, an der rechten Grammatik und Rhetorik, an den Dichtern der Griechen und Römer, auch mehr Freude haben solle, als an dem alten. Aber nicht bloß wegen ihrer Schönheit, wie voll

Digitized by Google

er auch davon ist, nicht nur um der Befreiung und Belebung willen, welche er davon erwartet, auch schon um der Kirche und Theologie willen fordert er dann das fleissige Studium der alten Sprachen, der Geschichte und der rechten Philosophie; unerfahren darin wird niemand in kirchlichen oder weltlichen Aemtern etwas leisten, aber die schlechte Philosophie freilich wird ihm zuletzt selbst den gesunden Verstand verderben; weichen sollen alle Glossen und Concordanzen und Discordanzen und wie die remorae ingenii nennt er sie, die Hemmungen des Geistes sonst heißen, und die zu der Quelle des griechischen N. T. selbst herangeführten sollen erst dann Christus selbst wieder schmecken und lieben lernen. So ist es die Wissenschaft, welche das Begründete von dem bloß Recipirten, das Ursprüngliche von dem bloß Herkömmlichen, das Aechte von dem Unächten unterscheidet, es ist die kritische Wissenschaft, von welcher Melanchthon in seinem ersten Wort die Reinigung und Reform aller Studien, auch der Theologie, die Beseitigung des Geisttödtenden und die Wiederbelebung fordert und verheißt; es ist zugleich ein positiver Inhalt, nämlich der in Homer und Aristoteles, in Virgil und Cicero, in die alten Rhetoren und Historiker niedergelegte, von dessen Mitwirkung er diese Befreiung von dem Schutt geistlos und lebentödtend gewordener Alterthümer erwartet; aber es ist doch nicht bloß Kritik und nicht bloß humanistisches Geistreichsein, was er anpreist und schon durch seinen eigenen Ueberfluß daran zeigt was sie werth sind, sondern in Reuchlins Neffen und Erasmus ebenbürtigstem Schüler stellt sich hier ihre humanistische Bildung mit ihrer ganzen Vielseitigkeit in einen noch größeren Dienst, widmet sich der Befreiung der Kirche und des deutschen Volkes von den Schäden des stets verbundenen Unglaubens und Aberglaubens, und befreit dadurch auch sich selbst von Selbstsucht und Selbstgefälligkeit, von Unkraft und Unglauben, von Mangel an Ernst und Liebe. Von da an war der Bund geschlossen, dessen es bedurfte, sollte die Reformation mit der höchsten wissenschaftlichen Bildung, welche im 16. Jahrhundert erreichbar war, nicht im Streite, sondern in Gemeinschaft sein. Es ist ja auch wohl denkbar nach dem was später geschah, daß

Digitized by Google

dies auch anders hätte erfolgen können, und daß die Warnungen vor Ueberschätzung hochmüthiger Menschenweisheit, welche später zu manchem Uebermaaß führten, sich auch schon in der ersten Zeit der Reformation bis zur Nichtachtung und darum Nichtaneignung der allgemeinen Studien, bis zum Gefährlichfinden von Kritik und Philologie und Philosophie für die glaubensvollere Theologie hätten steigern können; allein bei Luthers Lebzeiten erfolgte diese gefährliche Losreißung des Zusammengehörigen noch nicht, und in wie kühnem Fluge seines Glaubenslebens Luther auch bisweilen auf die Nüchternheit und Unzulänglichkeit weltlicher Weisheit und Sittlichkeit, auf die Beschränktheit des Alleserklärenwollens, auf die Anmaßung der Nichtanerkennung von Schranken der menschlichen Erkenntniß nicht ohne Grund herabsah, bis zum Schädlichfinden des Trachtens nach dieser Erkenntniß brachte er es doch nicht; er verkannte es niemals, daß nicht im Kriege sondern nur im Bunde mit ihr seine Sache groß und siegreich werden könne, und gerade seine schon durch dies erste Wort Melanchthons begründete Gemeinschaft mit ihm wurde für ihn zugleich ein starkes Band mehr, in welchem er sich auch mit allem was zu Melanchthons humanistischer und philosophischer Bildung gehörte stets inniger verbunden erhielt, und welches er sich auch von den Feinden der letzteren und darum Melanchthons zu keiner Zeit völlig verleiden und entreißen ließ. Ja so eng und fruchtbringend wurde die Gemeinschaft zwischen beiden, so groß die Freude und die Dankbarkeit gegen Gott, welche sie einer an den ihm selbst nicht gegebenen Gaben des andern hatten, daß dies sie wohl anfangs selbst zur Ueberschätzung dessen was des andern war und zur Geringschätzung des Eigenen, fast zum Ineinanderübergehen, dem Zeichen innigsten Verbundenseins, fortführte. Zwei Tage nach Melanchthons Rede schreibt Luther, 14 Jahre älter als der 21jährige Melanchthon, an Spalatin, er brauche sich nicht mehr zu bemühen ihnen Melanchthon zu empfehlen, dieser habe mit einer Rede angefangen so voll Gelehrsamkeit und voll Gedanken, so sehr zu aller Freude und Bewunderung, daß niemand mehr an seine unscheinbare Gestalt denke, sondern alles nur den reichen Inhalt

Digitized by Google

welchen sie einschließe, preise und bewundere; ich wünsche mir niemals einen andern griechischen Lehrer, sagt Luther, wenn dieser nur bleibt, und er fürchtet nur, daß er das Klima nicht ertragen oder daß man ihn wegberufen könne. Und wieder zwei Tage nachher preist er in zwei Briefen noch mehr den graecissimus, eruditissimus und humanissimus Philippus, in dessen Auditorium alle Theologen vom höchsten bis zum niedrigsten sind und viele andere dazu und alle durch ihn zu studiosis Graecitatis gemacht werden. Bald darauf muß er nach Augsburg zum Cajetan, aber von dort aus richtet er schon selbst Briefe an den dulcissimus Philippus, welcher inzwischen statt seiner, wie er auch thut, die Jugend gut unterrichten soll, für welche er, Luther, jetzt wenn es Gott gefällt sich opfern muß. Nicht lange nachher schreibt er zum ersten Male in seinem Leben an Reuchlin und an Erasmus, an jenen um ihm zu rühmen was er an Melanchthon hat, an welchen fast nichts ist was nicht übernatürlich ist, an Erasmus auch um ihn zu bitten, daß er Melanchthon vom Uebermaaß im Studiren, womit er sich zu Grunde richte, abmahnen möge. Nachher im Jahr 1521 auf der Wartburg, wie verläßt er sich da schon auf den „Evangelisten der Kirche von Wittenberg", wie er Melanchthon nennt; er soll ausharren, bis an ihn die Reihe kommt, »donec et te invadant«, sagt er; »nos soli adhuc stamus in acie; te quaerent post me«; sie wollen für einander beten. Dann, auf Melanchthons heftiges Verlangen nach Luthers Rückkehr antwortet dieser, auch wenn er zu Grunde gehe, gehe doch dem Evangelium nichts verloren, »in quo tu nunc me superas, et succedis Elisaeus Eliam duplo spiritu, quem tibi dominus Jesus impertiat clementer.« An Melanchthons locis hat Luther nur Freude, was könnte er in seiner Armuth an Melanchthons Reichthum tadeln; geh hin, sagt er fast mit den Worten des Täufers, »prospere procede, et regna«. Nur deutsch predigen lernen soll er auch, denn daran fehlt es jetzt in Wittenberg; was schadet es, sagt Luther, daß Melanchthon nicht gesalbt und geschoren und daß er verheirathet ist? er ist dennoch ein wahrer Priester, denn der ist es, der Gottes Wort verkündigen kann sonst müßte auch Christus kein Priester sein, der es bald in

Digitized by Google

Synagogen, bald auf Schiffen, bald am Ufer, bald auf Bergen verkündigte. Und Luthers Streit fortführen soll Melanchthon, der es besser kann, und Luther will dann unter seiner Fahne dienen; wer wollte das nicht gern thun unter dem, der der Theologie ein solches Ingenium, eine so vielseitige Kenntniß aller Dinge zu Hülfe bringt, welcher alle Naturerkenntniß so durchforscht hat, alle Lehren der Philosophie wie die Finger seiner Hand kennt; »vehementer enim, et toto coelo errare censeo«, setzt Luther hinzu, »qui philosophiam et naturae cognitionem inutilem putant theologiae.« Im Jahre 1522 hat Luther ihm seine Vorlesungen über den Römerbrief, wie er es selbst nennt, gestohlen, d. h. ohne sein Wissen nachschreiben und nun drucken lassen, und dedicirt sie ihm nun selbst: „gefällst du dir selbst nicht, so ists recht; laß dir an dem genügen, daß du uns gefällst; ich weiß es, was die gottlosen Thomisten ihrem Thomas beilegen, daß niemand besser über Paulus geschrieben habe, das ist nur von dir wahr; gut, sei du demüthig, aber mich laß stolz auf dich sein." Nachher im Jahr 1524 geht er damit um, Melanchthons loci selbst ins Deutsche zu übersetzen, und nennt sie 1525 in der Schrift gegen Erasmus nicht nur unwiderleglich für diesen, nicht nur der Unsterblichkeit werth, sondern auch würdig als eine heilige Schrift in den Kanon der Kirche aufgenommen zu werden. „Leset alle Patres und Sententiarios, heißt es ein anderes Mal, so ist doch alles nichts dagegen; es giebt nach der heiligen Schrift kein besseres Buch als Melanchthons loci communes. Philippus ist enger gespannt als ich; ille pugnat et docet; ich bin mehr ein Rhetoricus oder ein Wäscher". „Ich bin dazu geboren, sagt er 1529, daß ich mit den Rotten und Teufeln muß kriegen und zu Felde liegen; darum meine Bücher viel stürmisch und kriegerisch sind. Ich muß die Klötze und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen ausfüllen, und bin der grobe Waldrechter, der Bahn brechen und zurichten muß. Aber Mag. Philipps fährt säuberlich und stille daher, bauet und pflanzet, säet und begeußt mit Lust, nachdem Gott ihm hat gegeben seine Gaben reichlich. O der seligen Zeit". Und die Selig-

Digitized by Google

keit dieſer Gemeinſchaft wurde auch, ſo lange beide zuſammen lebten, niemals bleibend getrübt. Luther ſchämte ſich nicht, wie er ſagt, ſeine Meinung zu verlaſſen, wenn dieſes Grammatiſten Sinn nicht damit übereinſtimmen wollte, welches er oft gethan wegen der göttlichen Gabe welches Chriſtus in dieſes gebrechliche Gefäß mit reichem Segen gelegt. Mit welcher Angſt bat Luther ihn ſich nicht los von Gott, als ihm 1539 in Melanchthons ſchwerer Krankheit „der Teufel dieſes Organon geſchändet hatte“ und wie prieſen ſie es nachher beide als ein Wunder, daß dieſe Bitte erhört war. Noch im Jahr vor ſeinem Tode rühmt Luther in der Vorrede zu ſeinen eigenen Schriften Melanchthons loci, wie ſehr ſie auch inzwiſchen verändert waren, doch viel mehr als dieſe und als die vornehmſte, um einen Theologen und Biſchof ſchön und richtig dazu auszubilden daß er ſtark ſei zur Verkündigung der „Wahrheit zur Gottſeligkeit“, und ihren Verfaßer als ein göttliches Werkzeug, welcher nicht nur für die Wiſſenſchaft ſondern auch für die Theologie zum höchſten Zorn des Teufels und aller ſeiner Schuppen das höchſte gewirkt habe, und ſo ſind auch noch in den Tagen vor Luthers Tode in unveränderter alter Liebe mehrere ſeiner letzten Briefe an den »servus Christi fidelis«, wie er ſie überſchreibt, an den »frater carissimus Phil. Melanchthon« gerichtet.

Doch nicht bloß auf einer Seite war dieſe Größe der Demuth, dieſes Bedürfniß eines großen Herzens, andere Gaben als die eigenen zu verehren und dafür Gott zu danken; noch demüthiger, wie er war, erkannte Melanchthon ſeine Stufe und ſeine Grenze, ſeine beſondere Befähigung und mit ihr ſeine Schwäche, ſein Bedürfniß durch Luthers Glaubensmuth belebt und erhoben, durch ſeine Charakterſtärke befeſtigt, durch ſein Vordringen geführt, ja recht eigentlich mit den wiſſenſchaftlichen Leiſtungen, welche gleichſam Melanchthon's beſondere Waffengattung waren, in den Dienſt des Oberfeldherrn im Kampfe für die Reinigung der Kirche geſtellt zu werden. So vorzüglich in den erſten Jahren. Er der mit 14 Jahren Baccalaureus zu Heidelberg und mit 17 Magiſter zu Tübingen geworden war — einer der wenigen, welche wie der

Digitized by Google

ihm geiſtesverwandte Hugo Grotius auch trotz der Frühreife Großes geleiſtet haben — der 18 Jahr alt die Bewunderung des Mannes war, der ſonſt niemand als ſich ſelbſt und nach ſeinem Maaßſtabe auch nicht ohne Grund bewunderte, des Erasmus, welcher auch in Zeiten wo er ihm zürnte, ihn doch faſt als ſeinen einzigen Nachfolger bezeichnete, er der alle alten Dichter auswendig wußte, faſt ſchon vor Freude daran, und faſt die alten Hiſtoriker und Philoſophen dazu — denn μνημοσύνη, ſagt er in der wittenberger Antrittsrede, iſt die Mutter der Muſen — er hätte wohl in ſo geiſterfüllter Heiterkeit ein ganzes Leben hinbringen können, welches doch nicht leer geweſen wäre. Aber „andere Zeiten, andere Muſen; und in dieſer ernſten Zeit" ſtellte er willig ſeinen ganzen Reichthum an weltlicher Bildung in den ernſteren Dienſt, in welchen er nun berufen wurde, und ordnete ſich dem Elias unter, welchen er hier an den Götzendienſt in der Kirche ſo die Hand legen ſah, wie er längſt wußte, daß ſie auch in der Schule und in der Wiſſenſchaft an das ſchlechte ungerechtfertigte Herkommen gelegt werden mußte.

Damit beginnt nun zunächſt eine neue Zeit für ihn, eine chriſtlichere als die frühere darf man hier mit einem oft gemisbrauchten Worte ſagen, eine Zeit des jugendlichen Enthuſiasmus für den Prediger des Evangeliums, welchem er ſich nun ganz hingab, und für den Größern, welchen dieſer ihm und der ganzen Kirche, die ihn verloren hatte, wieder verkündigte. Erhoben über ſich ſelbſt in der Freude dieſes Dienſtes und dieſes Ernſtes ſah Melanchthon jetzt anfangs auf die Freuden ſeiner Jugend wie auf Kinderſpiele herab, und voll von dem, was ihm der Brief an die Römer von der menſchlichen Sünde und der göttlichen Gnade predigte, warf er die Dichter und Philoſophen der Alten als Heiden und Gottesleugner von ſich, half ſelbſt als akademiſcher Lehrer die pauliniſchen Schriften auslegen, half Luther in Streitſchriften die Eck und die Emſer vernichten, und was mehr war, concentrirte nun raſch ſeine ungeheure Arbeitskraft, ſeinen Schaarfſinn, ſeine Gelehrſamkeit und ſeine Darſtellungsgabe, um in den **locis theologicis** der Sache Luthers früh einen der größten Dienſte

Digitized by Google

zu leisten. Er schaffte ihr darin eine erste systematische Zusammenfassung und gelehrte Durchführung jener Grundgedanken von der Größe des menschlichen Verderbens, von der Unzulänglichkeit der bisher gepriesensten Heilsanstalten, vom neuen Menschen und von der wahren Gerechtigkeit, welche Luthers Streitschriften erst mehr aphoristisch behandelt und dem deutschen Christenvolke mehr noch als den Gelehrten einleuchtend gemacht hatten. In dem locis Melanchthons erhielt die Reformation früh auch für die Theologie eine positive und umfassende Antwort auf die Frage, was sie wolle, ein System, welchem durch Ausübung einer scharfen Kritik gegen die mit entseelten Archaismen überladene letzte Tradition der Kirche zuerst der Boden bereitet war, und welches dann mit freudiger Wegwerfung alles dessen, was hier zu kalt und zu flach schien, den Hymnus von der Gnade Gottes in Christo und von der nur durch sie zu erreichenden Gerechtigkeit zu seinem principiellen Grundgedanken machte. Wie bewundert und liebt Melanchthon um diese Zeit seinen Vater, wie er Luther gewöhnlich nennt, seinen Elias, den einzigen Lehrer der Theologie, den Apostel der Gegenwart, den Herkules des göttlichen Geistes voll, den christlichen Sokrates, welchen er darum auch noch heftiger liebt, als der Alcibiades des Symposions den alten; so oft er ihn ansieht kommt er ihm immer größer vor; er ist das Göttlichste jetzt auf der Erde. Und wie kalt erscheinen ihm seine humanistischen Freunde, wenn sie auch nur schweigen statt hier einzustimmen, und wie weit zurück die Alten, die Stoiker und Epikureer, offenbare Atheisten sagt er 1521, und der Atheist Aristoteles, welche den Methoden menschlicher Vernunft nachgehend nur jenes Unendliche suchten, von welchem sie von den Vätern gehört hatten, daß man es Gott nenne.

Nun folgte aber sehr bald wieder eine andere und weniger vorübergehende Zeit für Melanchthon, wo er die Studien seiner Jugend wieder freundlicher ansah, und nicht in ihrer Verachtung sondern in ihrer Verwendung für die Theologie seinen besondern Beruf richtig wieder erkannte; unähnlich dem großen Haufen, welcher von dürftigster Beschäftigung mit der Philosophie zum bequemeren Nachsprechen vorgeschriebener Tradition zurückeilt, und

Digitized by Google

durch solche Trägheit zugleich die Gottlosigkeit aller Philosophie und die eigene Gottgefälligkeit für erwiesen hält, erfüllte Melanchthon das Wort Bacos, daß „die flüchtige Kenntniß der Philosophie vielleicht znm Atheismus führen könne, daß aber die volleren Züge daraus zu Gott und zum Glauben zurückführen"; er wandte sich bei der in ungeheurem Fortschritt zunehmenden noch höheren Reife seiner philosophischen und theologischen Ausbildung dem Gedanken der nothwendigen Vereinigung und Versöhnung beider zu gegenseitiger Unterstützung wieder zu; er sah wieder jeden Träger von Geist und Leben und Belehrung und darum auch die alte Philosophie, er kannte sie als solchen, mit dankbarer Lernbegier an; er wurde wieder oder wurde nun erst der **praeceptor Germaniae**, der Schöpfer einer gelehrten Schule Deutschlands, arbeitete für ein Jahrhundert die Lehrbücher aus für alles, für lateinische und griechische Grammatik, für Dialektik und Rhetorik, für Physik, Ethik und Geschichte, und brachte vor allem die Philosophie wieder zu Ehren, den ächten griechischen, nicht den scholastischen lateinischen Aristoteles, welchen er auch auf solchen Universitäten bleibend rehabilitirte, die sich nachher von seinem Einfluß so weit als möglich lossagten. Fast wieder abgewandt von der Theologie, so daß Luther mehrmals Mühe hatte ihn dennoch fest genug dabei zu halten, wandte er sich wieder mehr dahin, wo es ihm schon wieder mehr zu fehlen schien; nur der Schule und durch sie der Theologie wollte er nun dienen; die theologische Doctorwürde nahm er niemals an; „wir beide", sagte er seinem Freunde Camerarius kurz vor seinem Tode, „sind immer in **humilitate scholastica** geblieben, und haben an unserm Ort gethan was wir konnten; vielleicht hat einigen unsere Arbeit genützt, geschadet hoffentlich niemand". Aber zu dem was die Schule der Theologie zu leisten habe rechnete er nun wieder die Befreiung nicht nur von Unwissenheit, Geistlosigkeit und Urtheilslosigkeit, sondern zugleich damit von Dünkel und Streitsucht, welche er am meisten von dem rechten Studium der Philosophie und der allgemeinen Wissenschaft erwartet; erkennt er auch noch andere Gründe des Bösen an, als Sokrates, den sokratischen Gedanken hält er doch immer fest, daß das Böse mit der Unwissenheit immer ver-

Digitized by Google

bunden und im Zunehmen ist, und alles wodurch er die Sache der Reformation wieder für beschädigt hält, vermag er nur aus diesem Grunde zu erklären, aus der ἀμαθία, aus dem odium literarum, wie er oft sagt. Ich habe immer, sagt er in der längeren Selbstcharakteristik welche er 1542 der ersten Ausgabe seiner Werke vorangeschickt hat, so viel ich konnte gefordert und betrieben, daß die Jugend »ad doctrinam Christi philosophiae studia adiungeret«, nicht das Studium der geschwätzigen und unlautern scholastischen, sondern das der reineren Logik, Physik und Ethik, zusammen mit der Kenntniß der Sprachen; ich habe gezeigt, wie auch zur Beurtheilung der Kirchenlehre und zum Verständniß selbst der kirchlichen Streitfragen die Philosophie zu verwenden sei, und wie es dabei nicht genüge, auswendig zu lernen, »res tenere, sed dexteritate in explicando opus sit«, jener schon von Plato geforderten »erudita explicandi ratio, quam profecto sine vera philosophia nemo assequi potest«.

Bei dieser Schätzung der Philosophie und der Selbstthätigkeit welche immer mit ihr zugleich gefordert wird, dazu bei der Rastlosigkeit seiner sich niemals genügenden, sich immer übertreffenden Forschung und der ewig jugendlichen Bildsamkeit und Productivität seines Geistes konnte dann auch die fernere Entwickelung und Ausbildung seines theologischen Systems nicht ausbleiben; „ich bin ja wohl auch in dem Alter, schreibt er 1536 an Erasmus über die Umarbeitung seiner loci, daß es mir nicht zu verzeihen wäre, wenn ich nicht jetzt zu diesen Dingen etwas mehr Sorgfalt und Studium hinzuzubringen hätte als früher." Sein System, sollte es durch Verwendung aller zugänglichen wissenschaftlichen Befestigung selbst die höchste erreichbare Festigkeit und Annehmbarkeit erhalten, bedurfte neben der ferneren Erforschung des Schriftsinnes und des kirchlichen Alterthums der stets fortgesetzten Bearbeitung durch Reflexion zur Unterscheidung des Principiellen von dem Secundären, zur strengeren systematischen Verbindung, zur Ausgleichung mit allen Einwürfen, welche es nicht bloß durch plumpe Machtsprüche, sondern durch eine dem Gegner einleuchtende Gegenrede zu widerlegen, dabei aber auch diesem bisweilen Zugeständnisse zu

Digitized by Google

machen hatte; und wie Melanchthon nun dieſe Mühe immerfort darauf verwandte, ſo führte ſie ihn von den Principien aus zu einigen Conſequenzen, mit welchen er ziemlich weit über das hinaus geführt wurde, was er früher gemeinſam mit Luther gelehrt hatte, und was dieſer auch ferner feſthielt. Aber niemals ließ ſich Melanchthon dadurch die Geduld und das Ausharren bei Luther, die Unterordnung unter ihn und die Anerkennung ſeiner höheren Sendung zur Reinigung der Kirche und die Liebe und die Dankbarkeit gegen ihn, niemals das Bewußtſein der innigſten Geiſtesgemeinſchaft mit ihm in allen Hauptgegenſtänden ihrer Verehrung und ihres Strebens entreißen. „Ach, gefallen iſt der Wagenlenker Iſraels", mit dieſen Worten theilte Melanchthon ſeinen Zuhörern in der Vorleſung über den Brief an die Römer die erſte Kunde von Luthers Tode mit, „der die Kirche führte in dieſem Greiſenalter der Welt; nicht durch menſchliche Weisheit wiedergefunden iſt die rechte Lehre von der Vergebung der Sünden und vom Vertrauen auf den Sohn Gottes, ſondern wieder geoffenbart von Gott durch dieſen Mann, den wir alle dazu von Gott erweckt geſehen haben". Luther, ſo redet Melanchthon in der Leichenrede auf dieſen, gehört zu dem ſchönen Chor der großen Männer, welche Gott die Kirche zu ſammeln und wiederherzuſtellen ſendet, und welche wir für die höchſte Blüthe des Menſchengeſchlechts erkennen. Und doch hat er nie in kirchliche Sachen Künſte eingemiſcht, um ſeine und der Seinen Macht zu mehren, was beſonders bei feurigen Naturen ſo ſchwer iſt, daß nur eine beſondere göttliche Hülfe ſie davon zurückhalten kann. Er hat wieder gelehrt, was die wahre Buße ſei, und was ein ſicherer Troſt, was die Rechtfertigung durch den Glauben, was für ein Unterſchied zwiſchen Geſetz und Evangelium, weltlicher und geiſtlicher Gerechtigkeit; er hat die Menſchen von dem heidniſchen Wahne zurückgerufen, als ſei eine Anbetung Gottes möglich, anders als durch Glauben und ein gutes Gewiſſen; er hat das bürgerliche Leben und ſeine Pflichten zu Ehren gebracht, wie kein früherer, und hat von der nothwendigen Pflichterfüllung die geringfügige und die ſchädliche Befolgung äußerer Gebräuche wohl unterſchieden. Dies hält Melanchthon für

Digitized by Google

die Grundgedanken der Reformation Luthers, und was er dabei nicht nennt, rechnet er nicht dazu; was er schon einst 1524 dem Landgrafen Philipp als das Wesen derselben bezeichnet hatte, die Forderung der rechten Gerechtigkeit des Herzens und das Abthun zerstreuender Menschensatzungen, ist ihm auch hier noch das höchste, und ebenso in seiner Schrift über das Leben Luthers; und mit diesen höchsten Grundgedanken weiß er sich einig nach wie vor, und dadurch, nicht durch specielle Unterscheidungslehren irgend welcher Art, in dem Streit der Gegenwart dorthin gestellt wo die Wahrheit ist, und von wo man nicht fern bleiben darf, ohne gegen sie und gegen das Gewissen zu sündigen, wie viel äußere Leiden auch sonst dabei übernommen werden müssen.

Aber muß man nicht sagen, diese Einigkeit beider Reformatoren war doch nur eine unvollkommene und scheinbare, denn ihr stand eine Verschiedenheit nicht nur ihrer Eigenthümlichkeiten, sondern auch ihrer Lehre entgegen, neben welcher keine Glaubenseinheit übrig blieb, und welche darum beide, oder noch gewißer ihre Anhänger auseinander treiben mußte; und wenn Melanchthon dennoch Luther treu zu bleiben behauptete, so übte dieser nur eine Schonung und jener eine Unwahrheit, um welcher allein schon die Kirche, die nicht zween Herren dienen konnte, sich nachher für Luther und gegen Melanchthon entscheiden mußte. Zweierlei ist es im besondern, was man von dem was noch bei Luthers Lebzeiten geschehen ist Melanchthon vorgeworfen hat, daß er in seinen Privatschriften, namentlich in den von Luther gepriesenen locis, von Luther weit abgewichen sei, und daß er selbst die Augsburgische Confession nach dieser seiner von Luther abweichenden Ueberzeugung abgeändert habe.

Allerdings, nicht nur in so fern war Melanchthon von Luther verschieden, als Luther der Mann des deutschen Volkes war, dem er helfen wollte, und Melanchthon der Praeceptor Germaniae und seiner lateinisch redenden Gelehrten; noch mehr in so fern, als jener der starke Charakter war, unerschütterlich in seinem einsgewordenen Vertrauen auf Gott und auf sich selbst, und unbekümmert um den Erfolg beim Geltendmachen dessen was er als den Willen

Digitized by Google

Gottes erkannt hatte und was darum auch sein eigener war; und als Melanchthon, gegen niemand streng, allen dienstbar und gefällig, und dafür leicht von manchen geringgeschätzt, ängstlicher, wie eine Mutter kranker Kinder, bemüht war, den Erfolg zum Besten zu leiten und Schaden zu verhüten, nur Nothwendiges zu reformiren und alles Erträgliche zu schonen, aus gegebenen Umständen die sicheren Folgen und das Erreichbare herauszurechnen, und bloß dieses, aber niemals ein fiat iustitia et pereat mundus zu wollen. Der Erfolg aber, welchen er immer wollte, weil er ihn immer für nöthig hielt in der Christenheit, weil für Gott gefällig und für unzertrennlich von dem Kommen des göttlichen Reiches, war der Frieden; Frieden unter allen Christen in gegenseitiger Geduld und Hülfleistung aller gegen alle, welche dadurch dem Ziel einer allgemeinen Kirche, an welche er glaubte, immer wieder näher kommen müßten; Frieden auch zuletzt unter allen ungleich lautenden Stimmen der Parteien und der Schulen, welche doch alle zuletzt zu einer Wahrheit, an welche er auch glaubte, vereinigt werden müßten. Die Spaltungen, welche eine Wirkung der Reformation waren, Luther konnte sie als eine Schuld derer betrachten, welche der wieder von Gott geoffenbarten Wahrheit nicht gehorchen wollten, und hatte sie insofern nicht zu verantworten; Melanchthon, nicht heroisch und stürmisch, aber wie Antigone nur „mitzulieben fähig und nicht mitzuhassen" hatte über jede große oder kleine Spaltung in der Kirche nichts als Jammer und Thränen, sah jede Reform um so viel als mislungen und ungesegnet an, als Zwiespalt ihre Frucht war, denn er wollte die Kirche so groß und so einig als möglich, und wo möglich allen Christen wie sich selbst die Gemeinschaft mit allen erhalten sehen; er wußte es gewiß, daß jede Spaltung jedesmal zunächst den sichern Schaden zunehmenden Hasses der einen Mitchristen gegen die anderen, zunehmender Leichtgläubigkeit der einen an die eigene Vortrefflichkeit und an die Verwerflichkeit der andern, also zunehmenden Dünkels und zunehmender Liebloſigkeit einbringe, und daß dieser gewisse Schaden an der Seele schwer oder gar nicht durch irgend ein theoretisches Rechthaben gut zu machen sei, auch für die Rechthabenden selbst

Digitized by Google

nicht. In der schon entstandenen Spaltung mußte er auf der Seite stehen bleiben, wo er die Wahrheit, wo er Christus fand, welchen nicht zu hören ihm Gotteslästerung und die Sünde wider den heiligen Geist war; aber darum hatte er nicht nur kein gleichgültiges habeant sibi für die Andern, und nicht nur keine Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit selbst, sondern eben deshalb versichert er die höchste Mühe auf die dialektische Bearbeitung der Lehre und auf die Vollendung ihrer Form zu verwenden, weil er sie nur durch immer größere Evidenz allen annehmlich und zugänglich machen zu können gewiß ist, und diese nur von solcher Mühe erwartet, damit einst, sagt er in der Selbstbeschreibung, »rerum optimarum perspicuitas et evidentia et ἐνέργεια et moderatio aditum ad communem concordiam patefacerent«. Er erkennt ja auch die wesentliche Verwandtschaft des Gegensatzes von Gesetz und Evangelium, dessen rechte Erkenntniß er oft als den Schlüssel der ganzen Theologie bezeichnet, mit dem von Philosophie und Geschichte, und darin eine Möglichkeit, wie das Evangelium, welches Geschichte aber nicht Philosophie ist, zu dieser wie zum Gesetz in ein freundliches Verhältniß zu setzen sei, welche beide nur was sein soll verkündigen können, aber nicht wie das Evangelium zur Ausführung davon die Kraft geben können. Aber diese fortgesetzte Anstrengung in systematischer und apologetischer Durchbildung seines Systems drängte ihn in späteren Jahren zu Consequenzen, welche auch materielle Abweichungen von früher ausgesprochenen Lehren enthielten. Die Prädestinationslehre, wie er sie in den ersten Ausgaben der loci mit Luther streng wie Calvin, der diesem hierin nur gefolgt war, behauptet hatte, gab er vielleicht schon 1524, sicher bald nachher als heidnisch, als stoischen Fatalismus auf. Im Zusammenhange damit räumte er wenig später der Mitwirkung des menschlichen Willens im Werk seiner Besserung, den exercitiis, der disciplina, welche er über sich selbst ausüben könne und müsse, seinem se applicare posse ad gratiam, welche otiosis nicht zu Theil werde, mehr ein, als andern mit dem dankbaren Gott allein die Ehre geben und Aufgeben jedes Selbstrühmens vereinbar schien. In der Lehre vom Abendmahl glaubte er sich

Digitized by Google

wohl auch schon vor dem Jahre 1530 durch Oekolampadius Beweisstellen für die Lehre der alten Kirche und wohl noch mehr durch die Consequenz des Grundgedankens der Reformation vom Abthun aller heidnischen Creaturvergötterung, von der nothwendigen Reinigung alles Gottesdienstes durch Vergeistigung, und von der nur durch das rechte Verhältniß des Herzens zu Gott möglichen λογικὴ λατρεία, ebenso durch Scheu vor Profanirung des Heiligsten und vor Rückkehr zu falscher Sicherheit, — er glaubte sich durch dies alles genöthigt, nicht nur die Lehre von der Brotverwandlung zu leugnen, sondern mit ihr auch das, daß Christi Gegenwart im Abendmahl an Brot und Wein gebunden sei, daß diese nach der Consecration Leib und Blut Christi seien, und daß in sie Christus körperlich eingeschlossen und so mit dem Munde genossen werden könne; nicht in und am Brote und Wein, sondern in und am Menschen, ist die Lehre Melanchthons, am Herzen der Feiernden verwirklicht sich die verheißene wirkliche Gegenwart Christi im Sacrament; in der ganzen Feier, welcher sie verheißen ist, verwirklicht sie sich, und darum sind auch Brot und Wein nicht leer, denn sie, wie die nicht minder dabei nöthige Verkündigung des Worts, sind ein Theil, aber auch nur ein Theil, der ganzen Feier. Das waren allerdings nicht unbedeutende Dissense von Luthers Lehre, von welchen diejenigen Melanchthon weniger vorgeworfen wurden, durch welche er sich von Luther und Calvin zugleich entfernte, aber diejenigen desto mehr, durch welche er bloß von Luther abkam, aber Calvin näher kam. Wer Gottes Wort aus der heiligen Schrift schöpfen will, muß sie auslegen; wer das nicht selbst kann oder mag, muß auch die Auslegung aus fremder Hand nehmen; soll dies ganz gerechtfertigt sein, so muß der fremde Ausleger eigentlich untrüglich sein; so wurden die vielen, die schon im 16. Jahrhundert in diesem Falle waren, allzusehr versucht, den Ausleger, welchem sie sich unterwarfen, selbst zu einer Autorität in Glaubenssachen zu machen, und darum den andern Ausleger zu hassen, welcher diesem bisweilen widersprach und dadurch den Grund in Frage stellte, auf welchen sie gebaut hatten. So zieht sich durch Luthers letzte Lebensjahre eine Reihe von Ver-

Digitized by Google

dächtigungen und Denunciationen, bei ihm und am kurfürstlichen Hofe angebracht, gegen den von ihm abgefallenen Melanchthon, dessen Wort rechtfertigend, daß der Streit gegen ihn vom Haß gegen die gelehrten Studien ausgehe, wenn doch diese allerdings der Grund der Selbständigkeit seiner Schrifterklärung und darum seiner Dissense von Luther, und der Mangel daran der Grund der Heftigkeit seiner Gegner gewesen war. Aber Luther, der auch selbst ein Ausleger war, schätzte Melanchthon dafür, daß er es auch war, den Melanchthon, den er fragen, der ihm widersprechen, von dem er lernen konnte und gern lernte, während die Amsdorfe nichts konnten, als ihm nachsprechen und ihn aufwiegeln gegen die welche das nicht wollten, also ihm nicht nützten, sondern schadeten. Er war wohl öfter gereizt und betrübt durch Melanchthons Dissens, welcher in schwerer Zeit des Kampfes zugleich zu einer großen Gefahr, zu einer willkommenen Blöße für die Angriffe aller Gegner seiner Reformation wurde; und noch mehr hatte Melanchthon zu leiden, wenn er von Luther Schlimmeres erwartete, wenn die vielen, welche lieber Luther gehorchen als von Melanchthon lernen wollten, sich von ihm, dem Liebebedürftigen, abwandten, und wenn er von ihnen auch für den Bestand seiner Gemeinschaft mit Luther zu fürchten hatte. Aber Luther fiel ihm zuletzt doch nicht ab; schon im Jahre 1537 war einmal eine kurfürstliche Untersuchung gegen Melanchthons Rechtgläubigkeit verfügt, und nachher ähnliches; aber Luther sorgte selbst, daß alle solche gegen ihn eingeleitete Maßregeln nicht recht zur Ausführung kamen; er wußte was für ein köstliches Organon er an ihm hatte, und daß dieses, wenn es seinen Werth und seine Brauchbarkeit für die Kirche behalten sollte, nicht durch Knechtschaft zerdrückt werden durfte; er wollte auch zuletzt das bildende „Aufeinanderplatzen der Geister", nicht in der Kirche und im Gottesdienst, denn dahin gehört es nicht, denn da erbaut es nicht, sondern zerstört nur, aber in der Schule, in der Wissenschaft erhalten sehen; er preist die völlig veränderten loci Melanchthons kurz vor seinem Tode nach wie vor; er wollte sich und seiner Kirche in der Gemeinschaft mit Melanchthon und seiner Wissenschaft eine Theologie erhalten sehen, welche nicht nur Ja sagen, sondern noch unter-

Digitized by Google

ſuchen, nicht nur vorgeſchriebene Reſultate beſtätigen, ſondern auch bei nicht vorgeſchriebenen ankommen dürfte und welche dazu die nöthige Freiheit und Selbſtſtändigkeit behalten mußte; und die Liebe gegen Melanchthon, welche er ſich durch nichts entreißen ließ, die Unmöglichkeit es zu leugnen, welch ein frommer evangeliſcher Chriſt Melanchthon ſei, wurde ihm zugleich zu einer Erfahrung, daß zur Einmüthigkeit nicht totale Einſtimmigkeit gehört, und daß man darum mit partiell Diſſentirenden, wenn man nur über das Höchſte mit ihnen einig iſt, auch in Kirchengemeinſchaft bleiben kann nicht nur, ſondern auch ſoll.

Aber war nicht eben deshalb doch das von Melanchthon zu viel, daß er 1540 auch das gemeinſame Bekenntniß, die Augsburgiſche Confeſſion, gegen deſſen urſprüngliche Geſtalt ſeiner ſpäteren Lehre conformer und dadurch zur Bezeichnung der Lehre Luthers weniger geeignet machte? War das nicht ſelbſt offenſive Parteilichkeit gegen Luther und deſſen treuere Anhänger, war es nicht Frieden ſtören und Spaltung erregen, welche auch daraus hervorgegangen iſt? Noch in unſern Tagen ſagt uns ein berühmter Rechtsgelehrter in einer vielgeleſenen Schrift, daß Melanchthon dadurch „unvermerkt das authentiſche Bekenntniß der Lutheraner in ein reformirtes verwandelt", auch zugleich „insgeheim durch Rathſchläge an die Fürſten auf die gewaltſame Unterdrückung des lutheriſchen Bekenntniſſes hingewirkt", und daß er „durch dieſen Flecken ſein ſtrahlendes Verdienſt um die evangeliſche Reformation und um die deutſche Bildung getrübt habe". Bei dieſer, Luther ſelbſt fremden aber ſonſt nicht neuen Beurtheilung ſcheint, wie auch zu andern Zeiten, gerade das nicht richtig angewandt zu ſein, worauf dabei ein beſonderer Nachdruck gelegt wird, nämlich der Unterſchied zwiſchen dem Bekenntniß eines Einzelnen und dem Bekenntniß Vieler, hier einer ganzen Kirche. Wie nicht zwei Blätter einander gleich ſind, ſo noch viel weniger zwei Menſchengeiſter. Ein gemeinſames Bekenntniß Vieler kann alſo nur das ausdrücken ſollen, worüber Viele einig ſind. Darum muß ein Bekenntniß für Viele kurz ſein, ſoll es wahr ſein; denn über vieles werden immer nur Wenige einig ſein; worüber Viele einig werden ſollen, deſſen muß wenig ſein.

Digitized by Google

Das einzige von dem Herrn selbst eingesetzte Symbolum, die drei Worte der Taufformel ohne Zusatz, sind das kürzeste Bekenntniß, aber ökumenisch wie kein anderes, und doch nicht ohne Sufficienz; ein Leben wahrhaft eingetaucht in das Wesen des Vaters und des Sohnes und des Geistes ist um so viel als es das ist ein christliches. Darum hat jede Vermehrung des Bekenntnisses die Kirche stets mit einer Spaltung mehr bedroht, denn jedes hinzugesetzte Wort kann zu einer Scheidewand werden, diejenigen auszuschließen, welche in dasselbe nicht mehr einstimmen können; und darum kann die Verminderung des Bekenntnisses, die Zurückziehung näherer Bestimmungen, also die Verallgemeinerung seines Inhalts und seiner Ausdrücke, zum versöhnenden Acte werden, denn sie macht das Bekenntniß zu einem Bekenntniß mehrerer, und macht dadurch die Thore der Kirchengemeinschaft weiter auf. So ist nun die schwere Aufgabe dessen, welcher nicht sein eigenes Bekenntniß ablegen, sondern das gemeinsame Bekenntniß Vieler zusammenfaßen und formuliren soll, Ausdrücke zu finden, gerade so weit und so allgemein, daß sie alle einstimmen können; was darüber hinausgeht, die weitere Deutung und Aneignung derselben, giebt es den Verschiedenen frei, welche sich dazu als zu einem Ausdruck, wie weit ihr Gemeinsames geht, vereinigen. So kann denn auch bei einem Bekenntniß Vieler nicht so wie bei dem Bekenntniß eines Einzelnen, nach dem einzigen und allein richtigen Sinne desselben gefragt werden, denn diese Frage ginge schon auf Erweiterung des Bekenntnisses durch erklärende Zusätze; vielmehr will es keinen Sinn ausschließen, welchen seine eben dazu weit genug gewählten Ausdrücke einschließen, es will niemand ausschließen und jeden anschließen, welcher in dasselbe, immerhin jeder in seinem Sinne, denn das ist seine Sache, einstimmen kann. Darum darf man denn auch die Ausdrücke Melanchthons über das Abendmahl in der Confession vom Jahre 1530 weder bloß in seinem noch bloß in Luthers besonderem Sinne deuten, denn auch sie sind nach langer Mühe so gewählt, daß beide und ihre Anhänger ihr Gemeinsames darin finden sollten, ja so weit, daß sie auch noch das mit den Anhängern der Transsubstantiationslehre Gemeinsame ausdrücken und daher

Digitized by Google

ſelbſt dieſe nicht ausſchloſſen, welche auch dadurch befriedigt wurden. Darum aber zehn Jahre ſpäter, als es galt, der vielleicht nicht mehr zu rettenden Gemeinſchaft mit den Anhängern des Papſtes die der reformirten Mitproteſtanten vorzuziehen, und die mit dieſen in der wittenberger Concordie ſo eben eingeleitete Union nun auch durch Zuſammenfaſſung des mit ihnen Gemeinſamen in ein Bekenntniß auszudrücken, da mußte Melanchthon, wenn dies in einer dem Bekenntniß vom Jahr 1530 ganz ähnlichen Form geſchehen ſollte, die Ausdrücke desſelben ſo verengern, daß ſie die Transſubſtantiation ausſchloſſen, und ſo erweitern, daß ſie die ſchweizeriſche Abendmahlslehre auch mit einſchloſſen; aber durchaus nicht ſo geſchah dies, daß ſie die ſtreng lutheriſche ausgeſchloſſen hätten, wenn gleich eine unterſcheidende Beſtimmung der letztern als nicht zum Gemeinſamen gehörig nun in dem gemeinſamen Bekenntniß nach deſſen Zweck nicht mehr mitausgedrückt werden konnte. So iſt es unrichtig, daß dadurch das Bekenntniß aus einem lutheriſchen in ein reformirtes verwandelt ſei, und noch viel mehr, daß dieſer zum Ausdruck der geſchloſſenen Union, wenn dieſe eine Wahrheit bleiben ſollte, nothwendige Friedensact ein Flecken in Melanchthons Verdienſt, und daß das Wort des Herrn „ſelig ſind die Friedfertigen“ eine Thorheit ſei. So iſt denn auch keine Misbilligung Luthers über dies Verfahren Melanchthons bekannt geworden, und ſein Stillſchweigen zu einem ſo wichtigen Acte kann nur als Zuſtimmung gedeutet werden; doch auch über den Abendmahlsſtreit ſelbſt, welchen Melanchthon lebenslang als die ſchwerſte Selbſtbeſchädigung der entſtehenden evangeliſchen Kirche beweinte -- die Elbe, pflegte er zu ſagen, habe nicht ſo viel Waſſer, als dieſer Jammer Thränen werth ſei — hat die Nachricht erſt kürzlich eine neue Beglaubigung erhalten, daß Luther in ſeinem letzten Geſpräch mit Melanchthon geſagt habe „lieber Philippe, ich muß es bekennen, der Sache vom Abendmahl iſt viel zu viel gethan“, und daß er dann auf Melanchthons Bitte, dies in einer Schrift zu erklären, „auf daß die Wahrheit bleibe und die Kirchen wieder einträchtig werden“, hinzugeſetzt habe: „ja, lieber Philippe, ich habe das oft gedacht, aber ſo würde die ganze Lehre verdächtig; ich wills dem

Digitized by Google

allmächtigen Gott empfohlen haben; thut ihr auch etwas nach meinem Tode".

So bleibt es also dabei, Luthers Gemeinschaft mit Melanchthon, welchen er wenig Tage vor seinem Tode noch den treuen Diener Christi, seinen theuersten Bruder nennt, ist sich im Ganzen durchaus gleich geblieben, und welch ein lehrreiches, welch ein tröstliches Bild, diese beiden Männer in ihrer Verschiedenheit neben einander, so ungleich und doch so einig, diese beiden Schildhalter des Wortes Gottes, welches von ihnen beiden getragen desto heller wieder in das ganze deutsche Volk hineinscheinen konnte! „Gott hat nicht gewollt, sagt Melanchthon an Luthers Grabe, »organa sua prorsus similia esse«. In Melanchthon stand neben Luther die Wissenschaft, die höchste in ihrem Jahrhundert erreichbare, die niemand von dem sie lernen konnte verachtende, die nur die „Hemmungen des Geistes" fürchtende; wie einst der Kaiser Julian die Christen durch Unwissenheit zur Unbedeutendheit herunterzubringen dachte, wenn er ihnen die Schulen der alten Philosophie und Literatur verschloß, so wußten auch die Erasmus, Campegius und Sadoletus wohl, daß sie Luthers Sache am schwersten beschädigen und um ihre Zukunft bringen würden, wenn sie, wie sie versuchten, Melanchthon und seine Bildung davon abziehen könnten; aber Luther hielt ihn fest, und so lange als das geschah, blieb auch das Wort des Erasmus unwahr »ubicunque regnat Lutheranismus, ibi literarum est interitus«. In Melanchthon litt und hegte Luther den in wichtigen Lehren dissentirenden Mitchristen neben sich in innigster Gemeinschaft, und wie in glücklicher Ehe förderten beide sich und ihr Werk besser, nicht bloß obgleich, sondern eben weil sie verschieden waren; dadurch und durch die Freude daran hat selbst Luther das Zuwichtignehmen der bloßen Lehrdissense und die Ungeduld verworfen, welche um ihretwillen immer sogleich zur weiteren Zersplitterung der Kirche, zur Scheidung dessen glaubt eilen zu müssen, was Gott hat zusammengefügt sehen wollen, und was der Mensch, wenn er darf, auch nicht scheiden soll. Aber wie viele seit Luthers Tode haben ihre

Digitized by Google

Treue gegen ihn gerade dadurch zu erweisen gemeint, daß sie ihm darin unähnlich wurden, auch dies zum Beweis, wie wenig oft durch Gleichlauten des Bekenntnisses bis in jede Sylbe wahre Geistesverwandtschaft und Geistesgemeinschaft erwiesen ist; sie haben, viele sehr ernst und ehrlich „eifernd um Gotteswillen, aber bisweilen mit Unverstand", das allein noch erreichbare Heil der Kirche erwartet von Vertiefung statt von Versöhnung der Gegensätze und zwar nicht bloß für die Wissenschaft, wo das qui bene distingult gilt, sondern auch für die Kirche und für die Gemeine, von Aufrichtung von immer mehr und immer bindenderen Bekenntnißvorschriften und dadurch immer mehr Scheidewänden der Gemeinschaft und Gefahren für die Gewissen, von Nichtachtung der weltlichen Wissenschaft und von Isolirung der kirchlichen, also von dem was Kaiser Julian der Kirche zufügen wollte und was Melanchthon Barbarei nannte, endlich von zunehmender Disciplinirung und dadurch noch weiterer Beschädigung der mit der prophetischen Freiheit ihres Gewissens und ihrer Wahrhaftigkeit selbst vernichteten Theologie. Die nächste Folge dieses Eifers war schon im 16. Jahrhundert die Wiedervernichtung dessen, was an Vereinigung aller evangelischen Christen zu einer Gemeinschaft noch durch die Reformatoren selbst erreicht war, war die Verhinderung des von Melanchthon noch so schmerzlich gehofften Allgemeinwerdens der Reformation durch fleißiges Offenhalten dieser Wunde ihrer Verfechter, und war die nicht mit attischer sondern deutscher Undankbarkeit gegen große Männer vollzogene Ausstoßung und Aechtung Melanchthons aus den strenglutherischen Schulen; das Lehrbuch des Leonhard Hutter, der in demselben Wittenberg wo Luther einst die päpstliche Bulle verbrannt hatte nun Melanchthons Bild öffentlich abriß und mit Füßen trat, wurde hier in die Stelle des Buches Melanchthons eingesetzt, welches Luther für werth geachtet hatte in den Kanon aufgenommen zu werden. Eine weitere Folge aber ist langsamer und stiller, aber darum nicht schwächer nachgefolgt. Es geht eine Spaltung durch das deutsche Volk, noch tiefer gehend als die, welche katholisch und evangelisch, lutherisch und reformirt von einander scheidet, und noch

Digitized by Google

tödtlicher seinen Gemeingeist zerschneidend und seine Glieder gegen einander aufreizend; das ist die Spaltung zwischen wissenschaftlich Gebildeten, welche sich ihres Unglaubens gegen die kirchlichen Ueberlieferungen ihres Volkes nicht erwehren können, und gläubig und kirchlich Gesinnten, welche sich ihres Mistrauens gegen die weltliche Wissenschaft nicht erwehren können, beide ohne Ersatz zu haben für das Verlorene; sie aber hat schon seit dem Ende des 16. Jahrhunderts angefangen mit der leisen und immer zunehmenden Secession der Gebildeten, welche sich von da an mit Melanchthon und seiner Wissenschaft auch selbst aus der Kirche ausgewiesen und nun unheimisch darin fühlten, und mit der dadurch vermehrten Gereiztheit der Zurückgebliebenen; und sie hat sich seitdem bis auf diesen Tag in tausend Abstufungen erneuert in immer mannichfaltigerem Auseinandergehen nach den Extremen hin von glaubenloser Wissenschaftlichkeit und unwissenschaftlicher Frömmigkeit. Dort hat zu oft neben dem Melanchthon der Luther, und hier neben dem Luther der Melanchthon gefehlt. Je mehr nun aber Melanchthon auch diese Spaltung beklagen und jede von beiden Einseitigkeiten dürftig und krankhaft finden würde, er welcher alle Wissenschaft und Bildung zu einer Wahrheit zusammen wirken und sie dann in einen größeren Dienst gestellt sehen wollte, er, dem das bloß selbstsüchtige Rechthabenwollen und Erkennenwollen, das rechtgläubige nicht minder wie das weltlich erasmische, verhaßt war, wenn es sich nicht mit der Gottesfurcht und mit der Liebe verband, desto weniger würde doch ihm, dem Friedensstifter, bloß eine der beiden Parteien, in welchen sich diese Spaltung darstellt, allein berechtigt erscheinen nur sich selbst zu preisen und die andern nur anzuklagen und anzufeinden, sondern er würde fordern, daß sie alle als Christen uud als Deutsche nur erst wteder einen Schmerz hätten bei dieser Zerrissenheit der deutschen Kirche und des deutschen Volkes, nach dem Wort „so ein Glied leidet, leiden alle", nur erst das hochmüthige Schwarzsehen wieder verlernten, wonach die einen in den andern nur eine verdorbene Maße sehen, hier nur Gewissenlose aus Unwahrhaftigkeit, dort nur Gottlose aus Unglauben, daß sie nur erst die Anerkennung wieder

Digitized by Google

lernten für das, was auf jeder Seite Gutes ist, hier in dem rastlosen Wahrheitsuchen und der Gewissenhaftigkeit der einen, dort in der demüthigen Dankbarkeit und Liebe der andern, und daß von da an die einen und die andern auch wieder die Hand ausstreckten nach dem was jedem fehlte, und was er gerade von dem andern annehmen und dadurch um so viel seine eigenen besondern Schäden und mit dem Unfrieden auch die gemeinsamen heilen könnte. So mag uns denn der Gedächtnißtag Melanchthons daran erinnern, daß zum Besten unserer evangelischen Kirche wie unseres Volkes zuerst noch immer wieder die Hand gelegt werden muß an die alte Aufgabe Melanchthons, an das Werk der Versöhnung von Wissenschaft und Glauben, von Philosophie und Theologie, von Schule und Kirche, von alten und neuen in der evangelischen Kirche selbst jetzt fast wie bei Melanchthons Tode wieder stärker erregten Spaltungen. Dazu gebe der Herr seinen Segen, gebe Kraft und Liebe, gebe Befreiung von Hochmuth und Ungeduld der einen gegen die anderen dazu; er gebe sie auch unserm Lande und unserer Universität, deren Name sie nicht nur auf ihren fürstlichen Stifter, sondern auch auf den Kirchenfürsten, den wir heute feiern, hinweisen kann; er gebe sie für die unendliche Aufgabe auch den Geschlechtern, welche in dem nächsten Jahrhundert kommen und vergehen werden, damit der nächste Melanchthonstag eine unzerrissnere evangelische Kirche und ein unzerrissneres deutsches Volk vorfinde als wir und dann noch mehr Freude habe als wir, für welche sich mit dem Dank für Melanchthons Verdienst auch noch immer der Schmerz verbindet, der sein eigener war, daß von dem was er unserer Kirche und unserm Volke wünschte und schaffen wollte, doch noch so vieles unerreicht geblieben oder wieder verloren ist.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Nachweisungen.

Zu S. 5 Z. 12 ff. Corpus Reformatorum Th. 11, S. 15 ff.
Zu S. 7 Z. 30. Luthers Briefe v. De Wette Th. 1 S. 134 ff.
Zu S. 8 Z. 5 ff. De Wette 1, 140. 145. 196. 248. 2, 2. 10. 45. 51.
Zu S. 9 Z. 3 ff. De Wette 2, 93. 238. 1, 557. De servo arbitrio S. 2.
Zu S. 9 Z. 22 ff. Walch 22, 1068. Z. 27 ff. Walch 14, 199.
Zu S. 10 Z. 7 ff. C. R. 3, XVII. Walch 22, 807. 928. De Wette 5, 299.
Zu S. 10 Z. 11 ff. Walch 14, 427. 453. De Wette 5, 785.
Zu S. 11 Z. 8. C. R. 11, 23.
Zu S. 12 Z. 16 ff. C. R. 1, 264. 418 u. a. Galle Melanchthon 104 ff.
Zu S. 12 Z. 24 ff C. R. 1, 304.
Zu S. 13 Z. 2. De augm. sc. I. Works, Lond. 1857 Th. I S. 436.
Zu S. 13 Z. 24 ff. C. R. 9, 1102.
Zu S. 14 Z. 5 ff. Opp. Melancht. ed. Vitemb. T. 3 (1563) A 4.
Zu S. 14 Z. 23 ff. C. R. 3, 68.
Zu S. 15 Z. 11 ff. C. R. 6, 59. 61. 11, 728—730.
Zu S. 16 Z. 2 ff. C. R. 1, 703. Z. 6. C. R. 6, 161.
Zu S. 18 Z. 11 ff. Opp. Melancht. l. c. C. R. 22, 919 u. a.
Zu S. 20 Z. 21. C. R. 3, 365.
Zu S. 21 Z. 18. Stahl die luth. Kirche u. d. Union 1859 S. 116.
Zu S. 22 Z. 4 v. u. „Immenso labore". Camerarii vit. Mel. p. 123.
Zu S. 23 Z. 26 ff. Peucer de Mel. sententia de coena Domini p. 5.
Zu S. 23 Z. 28. Göbel ref. K. Z. 1853 S. 157—159.
Zu S. 24 Z. 10. C. R. 11, 730.
Zu S. 24 Z. 17. C. R. 1, 772. Camerarius p. 171.
Zu S. 24 Z. 23. Opp. Erasmi ed. Froben. T. 3 p. 636.
Zu S. 25 Z. 7 v. u. Galle 156. 135.
Zu S. 26 Z. 24 C. R. 1, 821 an Landgraf Philipp: „doceat non fidem tantum, sed timorem quoque Dei, cuius iam paene nulla in concionibus mentio fit, et caritatem".

Digitized by Google

Digitized by Google